

# DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

AUSGABE 18

Juni 2012

Themen dieser Ausgabe:

- Erzgebirge oder Egerland?
- Beginn des Marienmonates in Skoky/Maria Stock
- Nur ein Grab im Wald erinnert heute an ihr Schicksal (Schönlind)
- Wenn Bäume erzählen könnten ...
- Frühjahrswanderung zu verschwundenen Orten
- Jáchymovské peklo – Joachimsthaler Hölle
- Eröffnung der Bädersaison in Jáchymov/St. Joachimsthal
- 450 Jahre Klöppeln im Erzgebirge
- Bäringer Geld-Männer (Teil 4)
- Bislang unveröffentlichte Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74 (Teil 3 Försterhäuser)
- De neimodische Ziech
- Neudek/Nejdek präsentierte sich am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

## Erzgebirge oder Egerland?

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, wer von uns verknüpft schon das westliche böhmische Erzgebirge mit dem Egerland? Es sind sicher die Wenigsten. Kultur, Brauchtum, Sprache und die Lebensumstände auf den Höhen des Erzgebirges unterscheiden sich doch grundlegend von denen des Egertales oder des Egerbeckens. Mit Egerland verbinden heute viele Leute das Bäderdreieck um Karlovy Vary/Karlsbad – Mariánské Lázně/Marienbad – Františkovy Lázně/Franzensbad mit seinem Zentrum Cheb/Eger. Zum Egerland gehört aber im weiteren Sinne noch wesentlich mehr: der Oberpfälzer Wald, der Kaiserwald (Slavkovský les), das Tepler Hochland (Tepelská vrchovina), das Falkenauer Becken (Sokolovská pánev), das Duppauer Gebirge (Doupovské hory) und, man mag es kaum glauben, die Randgebiete des westlichen Erzgebirges bis etwa Kryštofovy Hamry/Christophhammer – Přísečnice/Preßnitz. Auf historischen Karten ist dies so zu finden.

Was ist heute vom Egerland und seinen kulturellen Werten noch übrig geblieben? In Museen und Ausstellungen finden wir Trachten und Husrat. Etliche für das Egerland typische Vierseitenhöfe wurden in den letzten Jahren von ihren tschechischen Bewohnern liebevoll restauriert, viele verfallen aber weiter. Literatur über das Egerland, als die Traditionen noch lebendig waren, gibt es meist nur in den Antiquariaten. Weit außerhalb des Egerlandes pflegen die Heimatvertriebenen ihre mitgebrachten Sitten und Bräuche. Aber wie lange noch?

Und wie sieht es heute im Egerland selbst aus? Es gibt den Bund der Deutschen - Landschaft Egerland ([www.egerlaender.cz](http://www.egerlaender.cz)). Dies ist ein Dachverband der in Tschechien verbliebenen Bürger deutscher Nationalität mit Sitz im Begegnungszentrum „Balthasar-Neumann-Haus“ in Cheb/Eger. Derzeit gibt es sechs aktive Unterorganisationen in Cheb/Eger, Karlovy Vary/Karlsbad, Skalná/Wildstein, Sokolov/Falkenau, Nejdek/Neudek und Nečtiny/Netschtein-Preitenstein. Jedoch fand in den letzten Monaten bereits eine Konsolidierung statt, bei der nur noch auf dem Papier bestehende Gruppen aufgelöst wurden. Ihre Aktivitäten sind vielseitig und reichen von Konzerten, Bildungsseminaren, Trachtenherstellung, Autorenlesungen, Grabpflege im Stift Teplá/Tepl, Volkstanzseminare, Ausstellungen, Rundfunksendungen, deutschsprachige Heilige Messen bis zur Herausgabe von Büchern und dem monatlich erscheinenden "Eghaland Blad" ([www.egerlaender.cz/index.php/download](http://www.egerlaender.cz/index.php/download)). Diese ganzen Projekte sind keine Selbstläufer. Eine Vielzahl engagierter Mitglieder und Funktionsträger halten das Vereinsleben lebendig, wobei sie in Richard Šulko und seiner Familie einen Egerländer mit Leib und Seele an ihre Spitze gewählt haben. Hoffen und wünschen wir, dass die Aktivitäten des Bundes der Deutschen – Landschaft Egerland auch in Zukunft noch so vielfältig wie heute bleiben können.

Und wie halten es heute die böhmischen Erzgebirger deutscher Nationalität mit dem Egerland? Darauf eine Antwort zu finden ist schwer, denn die Ortsgruppe in Abertamy/Abertham wurde altersbedingt aufgelöst. Dennoch gibt es Berührungspunkte zwischen den Erzgebirgern und den „echten“ Egerländern wie am 1. Mai diesen Jahres zur Marienwallfahrt in Skoky/Maria Stock. Wer sich für das böhmische Erzgebirge interessiert, sollte ab und an einen Abstecher ins innere Egerland unternehmen, denn auch dort gibt es viele interessante Orte zu erkunden und wenn man danach wieder auf dem Erzgebirgskamm angekommen ist, schätzt man die unverwechselbare rauhe Natur umso mehr.

Ihr Ulrich Möckel

## Beginn des Marienmonates in Skoky/Maria Stock

In der römisch-katholischen Kirche wird der Monat Mai als der Marienmonat begangen und so finden viele Marienandachten und Marienprozessionen statt. Eine besondere Anziehung fanden dabei im Egerland schon immer Kirchen und Wallfahrtsorte, die mit der Gottesmutter in Verbindung gebracht wurden, wie Maria Kulm, Maria Loreto, Maria Sorg und Maria Stock. Durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und das sozialistische Regime wurde diese schöne Tradition eingeschränkt, aber ausgelöscht wurde sie nicht. Besonders hart traf es in den Jahren nach 1990 die Wallfahrtskirche Skoky/Maria Stock, etwa 30 km östlich von Karlovy Vary/Karlsbad gelegen.

Bereits 1717 begann die Tradition der Wallfahrten zu diesem Ort. Das Ziel war damals ein kleine Kapelle. Drei wundersame Heilungen schrieben die Einheimischen der Gottesmutter Maria zu: Die Heilung eines blinden Kindes, eines gichtkranken Schuhmachers und die, einer an Erstickungsgefahr durch eine Fischgräte leidenden Frau. Viele Pilger aus dem ganzen Egerland kamen und mit ihnen wurden weitere Wunder bekannt. Mit deren Geldspenden wurde zwischen 1736 und 1738 die noch heute erhaltene Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung im barocken Stil errichtet und diese wurde zum Mittelpunkt des Ortes Maria Stock. Nach Überlieferungen kamen damals knapp 30.000 Wallfahrer jährlich in diese kleine Gemeinde mit etwa 200 Bewohnern. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Tradition aufrecht erhalten. Dann erfolgte, wie überall im Sudetenland ein Schnitt. Die deutschen Bewohner wurden vertrieben und das Dorf später gänzlich entsiedelt, aber die kommunistischen Herrscher ließen die Kirche unangetastet.

Seit 1981 kam auf Einladung der tschechischen Katholiken jedes Jahr ein Bus der Würzburger Ackermanngemeinde zur Wallfahrt nach Skoky/Maria Stock. Dem Ende des totalitären Regimes 1990 folgte der Niedergang dieser prachtvollen Wallfahrtskirche. Die Kirche wurde systematisch ausgeraubt und die sakrale Kunst auf dem Schwarzmarkt verkauft. Somit muss davon ausgegangen werden, dass sich etliche Gegenstände aus dieser Wallfahrtskirche in westlichen Staaten in „privaten Sammlungen“ befinden. Das Gnadenbild von Maria Stock konnte zum Glück noch mit einigen anderen wertvollen Kunstgegenständen ins Kloster Teplá/Tepl gerettet werden. Damit war der Vandalismus noch nicht beendet und Bischof Radkovsky entschied im Mai 2005, die Kirchentüren zumauern zu lassen. Der Höhepunkt der Zerstörung folgte jedoch im Herbst 2006, als drei junge Männer die beiden Kuppeln der Türme absägten, um das Kupferdach zu stehlen. Dabei ist erneut ein Wunder geschehen, denn einer der Vandalen war dabei 30 m in die Tiefe gestürzt und die Ärzte waren aufgrund der Verletzungen der Auffassung, dass er sein Leben lang im Rollstuhl verbringen werde. Er konnte jedoch wenige Wochen später wieder laufen.

In den letzten Jahren führen Jugendliche ihr Sommerlager in Skoky/Maria Stock durch und Stück für Stück wird die Kirche wieder nutzbar, auch wenn die Spuren der Verwüstung der letzten Jahre überall sichtbar sind. Es sind



Wallfahrt zur Kirche Mariä Heimsuchung



Das Marienbild im Altarraum



Der Abt des Klosters Teplá/Tepl P. Filip Zdeněk Lobkowicz, O Praem. hält die Predigt.

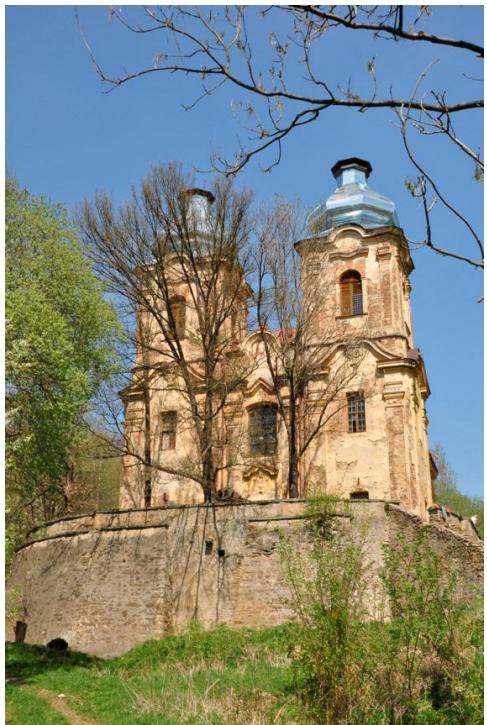
noch enorme Anstrengungen erforderlich, um den einstigen Glanz dieses Gotteshauses wieder herzustellen. Verschiedenste religiöse und kulturelle Veranstaltungen in Skoky/Maria Stock tragen dazu bei, Krone für Krone für die Erhaltung und eventuell für die Neuausstattung zu sammeln.

Traditionell am 1. Mai fand auch in diesem Jahr wieder bei bestem Wetter die deutsch-tschechische Wallfahrt statt, an der etwa 120 Gläubige aus Tschechien, Österreich und Deutschland teilnahmen. Der Hauptzelebrant war der neu gewählte Abt des Klosters Teplá/Tepl P. Filip Zdeněk Lobkowicz, OPraem., denn die Kirche gehört zum Kloster Teplá/Tepl, was auch äußerlich am Wappen mit den drei Geweihen über der Eingangstür erkennbar ist. Nach der Prozession fand der Gottesdienst in der Kirche statt und anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen oder wer es deftiger mochte, bei Bier und Wurst. Vorbereitet wurde diese sehr schöne Veranstaltung in Gottes herrlicher Natur vom Verein „Unter dem Dach“, dem Bund der Deutschen – Landschaft Egerland und den Tepler Prämonstratensern.

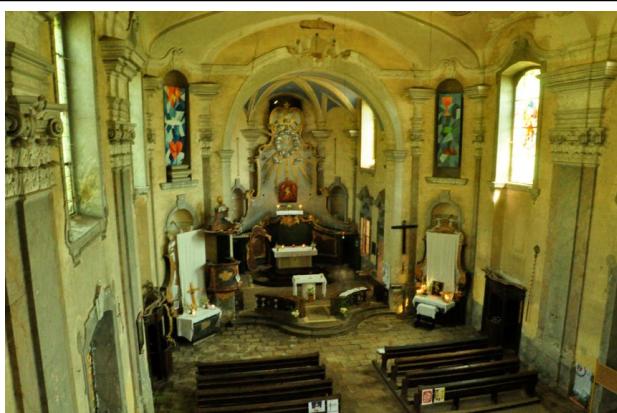
Skoky/Maria Stock ist immer eine Reise wert. Wer jedoch nicht vor verschlossener Kirchentür stehen will, sollte den Besuch zu Veranstaltungen planen. Weitere Informationen gibt es auf: [www.skoky.cz](http://www.skoky.cz).



Leibliche Stärkung nach Wallfahrt und Gottesdienst.



Die Kirche Mariä Heimsuchung in Skoky/Maria Stock ist in jeder Beziehung ein imposantes und erhaltenswertes religiöses und kulturelles Denkmal im Egerland.



Der nach der Plünderung wieder notdürftig hergestellte Innenraum.



Das Wappen mit den drei Geweihen besagt, dass die Kirche zum Kloster Teplá/Tepl gehört.

## Nur ein Grab im Wald erinnert heute an ihr Schicksal

In einem kleinen, von Maiglöckchen bewachsenen, Birkenwäldchen unweit von Krásná Lípa/Schönlind befindet sich ein Grab. Auf dem dazugehörigen Stein sind 10 deutsche Namen zu lesen. Alle waren Bewohner der naheliegenden Ortschaften Šindelová/Schindelwald und Milíře/Kohling. Was war in jenen Tagen Anfang Juni 1945 in Krásná Lípa/Schönlind und Umgebung geschehen? Zwei SS-Männer, je einer aus Krásná Lípa/Schönlind und Obora/Hochgarth, hielten sich in den Wäldern der Region auf und versteckten sich schließlich im Haus des Schönlinders. Tschechische Milizen umstellten dieses Gebäude, doch beide entkamen und wurden seither nicht mehr in der Region gesehen.

Dennoch traf am 4. Juni ein Fahnungskommando der tschechischen Nationalgarde in Krásná Lípa/Schönlind ein. Den Bewohnern des Ortes wurde mitgeteilt, dass sie innerhalb von zwei Stunden zehn Geiseln zu stellen haben, falls bis dahin die zwei flüchtigen SS-Mitglieder nicht verhaftet werden konnten. Als das Ultimatum verstrichen war, hatten die Nationalgardisten ihre Absicht geändert. Sie holte aus Šindelová/Schindelwald sechs und aus Milíře/Kohling vier Männer. Diese waren einfache Parteimitglieder der NSDAP gewesen. Diese zehn Männer, im Alter zwischen 34 und 60 Jahren, wurden in eine Toilettenanlage in der Ortsmitte von Krásná Lípa/Schönlind eingesperrt und einzeln in den „Verhörraum“ gebracht, in dem sie bestialisch gefoltert und danach wieder in das Toilettenhäuschen geschlossen wurden. Blut rann aus dem Häuschen und die Schmerzensschreie der Männer waren weit zu hören, wie Augenzeugen berichteten. Alle zehn Geiseln, von denen keiner mehr ein menschliches Aussehen hatte, wurden von den tschechischen Gardisten am 5. Juni in ein Wäldchen gebracht, welches 10 Minuten von Krásná Lípa/Schönlind entfernt liegt. Zeugen dieses Transportes sagten aus: „Keiner der Unglücklichen war mehr erkennbar. Ihre Köpfe waren eine einzige blutige Masse. Einigen hing ein Augapfel heraus, die Ohren waren wahrscheinlich alle abgeschlagen. Blutende Öffnungen nur ließen erkennen, was der Mund einmal war und wo tags zuvor Zähne gewesen waren. Die blutigen Fetzen, die sie am Leibe hatten, ließen wissen, daß darunter Rippen zerbrochen, Knochen zusammengeschlagen waren. Im Walde zwang man diese menschlichen Wracks, sich mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte ihr Grab zu schaufeln danach ging es wieder in ihr „Gefängnis“. In den Morgenstunden des 6. Juni vollzog sich der zweite Transport zur Erschießung.“

In ihren Todesscheinen wurde lapidar vermerkt „gestorben am 6.6.1945 um ½ 6 früh“. An der Anschlagtafel der Gemeinde wurde die Ermordung der zehn Männer amtlich wie folgt begründet: „Sechs der zum Tode Gebrachten hatten zur Zeit ihrer Festnahme einen Fluchtversuch unternommen, die vier anderen waren im Besitz einer Waffe gewesen“. Das dies nicht der Wahrheit entsprach, wurde von Zeugen glaubhaft versichert. Eine juristische Aufarbeitung dieses Vorganges fand nie statt. Gemäß dem „Gesetz vom 8 Mai 1946 über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, welche mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen“, sind die Taten der beteiligten Mitglieder der tschechischen Nationalgarde nicht strafrechtlich relevant, denn der § 1 dieses Gesetzes lautet:

„Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.“ Dieser Gesetzestext besitzt bis zum heutigen Tag Gültigkeit und gehört zu den sogenannten Beneš-Dekreten.



## Wenn Bäume erzählen könnten ...



Untere Pfaffengrüner Linde  
Alter: 600 Jahre  
Stammumfang: 807 cm  
Höhe: 20 m

Wenn Bäume erzählen könnten, dann würden sicher viele Menschen zum Gebiet des einstigen Dorfes Pfaffengrün (Popov) bei Jachymov/St. Joachimsthal wandern und den Stimmen der dort stehenden alten Gewächse lauschen. Vieles könnten die vier dort stehenden Bäume erzählen. Vom großen „Berggeschrey“ auf das reiche Silbervorkommen, vom Reichtum der Bergherren, dem relativen Wohlstand der Bergleute aber auch der Armut und dem immer währenden Hoffen auf reichen Bergsegen, der sich jedoch im Laufe der Zeit immer seltener erfüllte, von der Einführung der Spitzenklöppelei, der Vertreibung der deutschen Einwohner und letztlich vom Raubbau auf Uran in diesem Gebiet. Johannes Mathesius und Georgius Agricola können schon an ihnen vorbeigegangen sein, wie auch die Mönche des einstigen Klosters Maria Sorg. Geschichten hätten sie zu erzählen, von dem, was sich um sie herum in über einem halben Jahrtausend ereignet hat. Aber sie bleiben stumm und wir müssen in den Geschichtsbüchern nachschlagen, um dies zu erfahren.

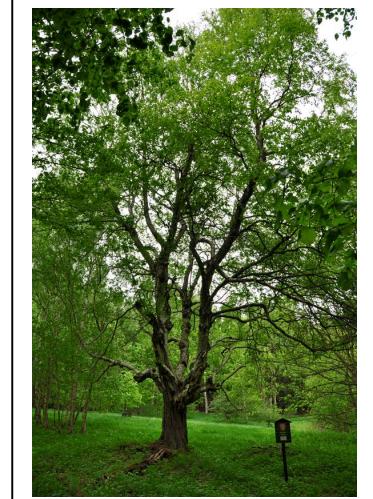
Die Wohnhäuser des Örtchens wurden bereits in den ersten Jahren nach der Vertreibung dem Erdboden gleich gemacht. Nur einige Grundmauern erinnern heute noch an sie. Im Umkreis von etwa 500 Metern finden wir zwei Linden, eine Esche und eine Birke, die allesamt wegen ihres Alters und ihrer Dimensionen unter Schutz gestellt wurden. Neben jedem steht ein Schild mit den Daten und der Aufschrift „PAMÁTNÝ STROM“, was wörtlich übersetzt „denkwürdiger Baum“ heißt. Bäume sind ein Teil der Natur, sind unpolitisch und somit stand dem Schutzstatus auch in kommunistischen Zeiten nichts im Wege.

Das einstigen Ortszentrum befand sich etwa im Bereich der Gabelung der Wege von Jachymov/St. Joachimsthal, Mariánská/Maria Sorg, Dolní Žďár/Unter-Brand und Popovský kříž/Pfaffengrüner Spitzberg. Geht man nun von dieser Abzweigung den grün markierten Weg in Richtung Dolní Žďár/Unter-Brand so sieht man schon nach wenigen

Schritten rechts die etwa 600 Jahre alte „untere Pfaffengrüner Linde“. Folgt man diesem grün markierten Weg etwa 400 Meter talwärts, an den Mauern der einstigen Kapelle vorbei, so sieht man rechts oben die Esche stehen, die einstmais eine Grenzmarkierung darstellte. Oberhalb der Abzweigung in der einstigen Ortsmitte, hinter einem Bienenhaus, stehen die „obere Pfaffengrüner Linde“ und die Birke. Aber dieser schöne Flecken Erde hat neben den alten Bäumen noch mehr zu bieten. Der Wanderer wird für seine Mühen mit einer herrlichen Aussicht in das Egertal, auf das Duppauer Gebirge und den Kaiserwald vom 752 Meter hohen Popovský kříž/Pfaffengrüner Spitzberg belohnt.

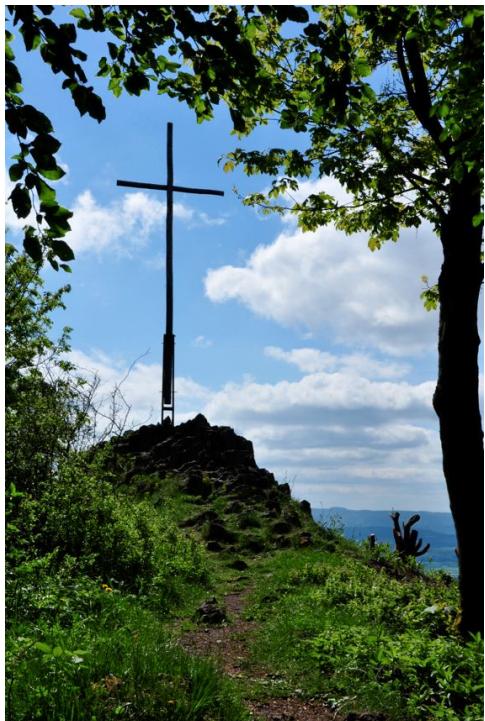


Obere Pfaffengrüner Linde  
Alter: 500 Jahre  
Stammumfang: 898 cm  
Höhe: 27 m



Pfaffengrüner Birke  
Alter: 100 – 120 Jahre  
Stammumfang: 282 cm  
Höhe 24 m





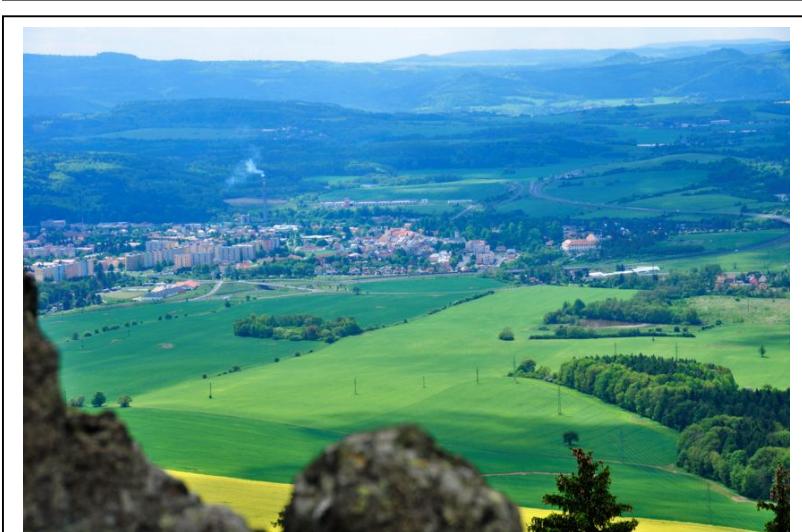
Popovský kříž / Pfaffengrüner Spitzberg



oben:  
Blick über Dolní Žďár/Unter-Brand  
zum Duppauer Gebirge

Mitte:  
Blick nach Hroznětín/Lichtenstadt

unten:  
Altstadt von Ostrov/Schlackenwerth



Mauerreste der Pfaffengrüner Kapelle.  
Sie hatte einen sechseckigen Grundriß.

## Frühjahrswanderung zu verschwundenen Orten

Das Interesse an den verschwundenen Orten, den Bergbaurelikten und der rauen Natur des oberen böhmischen Erzgebirges wächst stetig weiter. Besonders interessant wird es, wenn die Stadt Graslitz mit einem aus Frühbuß stammender Geologe, wie Dr. Petr Rojík, zur Frühjahrswanderung einlädt, wie dies am 19. Mai geschah. Ein Teil der Wanderfreunde kam mit dem Sonderbus und etwa die gleiche Teilnehmerzahl reiste mit eigenem Auto nach Přebuz/Frühbuß an, sodass schließlich die Wandergruppe aus etwa 150 Leuten bestand. Vom einstigen Torfabbaugebiet bei Rolava/Sauersack mit seinen vielen seltenen Pflanzen ging es zum Zinnseifen an die Rohlau. Dem Tal dieses Flusses folgend, gelangten die Wanderfreunde nach Chaloupy/Neuhaus, wo Dr. Rojík an den Ruinen der alten Brettsäge die dortige Regionalgeschichte den aufmerksamen Zuhörern näherbrachte. Der Rückweg über ein Manganabbaugebiet und einer historische Stätte der Eisenerzgewinnung führte zu der Verbindungsstraße von Přebuz/Frühbuß nach Rudné/Trinksaifen, wo am Rande eines Hochmoorgebietes die Besonderheiten dieses Biotops erklärt wurden. Bleibt zu hoffen, dass dieser Frühjahrsspaziergang im kommenden Jahr seine Fortsetzung finden wird.



## Jáchymovské peklo – Jochimsthaler



Generalvikar des Bistums Plzen/Pilsen Josef Žák hielt die Predigt.



Vertreter der Konföderation der politischen Gefangenen legen ein Blumengebinde nieder.



Alle Redner der Gedenkveranstaltung sprachen sich dafür aus, die grausamen Geschehnisse nicht zu vergessen.



Etwa 350 ehemalige politische Gefangene und deren Nachkommen, sowie einige Gäste versammelten sich am Mahnmal vor der Kirche zum Gedenken an die Opfer von Unrecht, Willkür und Unterdrückung.

Was einst im 16. Jahrhundert mit dem großen „Berggeschrey“ auf Silber als Segen für die Region begann, endete im letzten Jahrhundert mit einem Fluch, dem Uranbergbau. Nach dem 2. Weltkrieg wurde diese Region um Jáchymov/St. Joachimsthal für die Russen im Wettkampf um die Atombombe zum wichtigsten Rohstofflieferanten. So verwundert es nicht, dass zuerst Kriegsgefangene und ab 1948, nach der Machtergreifung der Kommunisten, die „Staatsfeinde“ der Tschechoslowakischen Republik diese für Leib und Leben gefährliche Arbeit der Uranförderung und –aufbereitung übernehmen mussten. Um Jáchymov/St. Joachimsthal und Horní Slavkov/Schlaggenwald wurden im nordwestböhmischen Raum die Gefangenlager in unmittelbarer Nähe zu den Schächten bis Ende der 50-er Jahre des letzten Jahrhunderts genutzt.

Etwa 50.000 Häftlinge mussten in jener Zeit um Jáchymov/St. Joachimsthal das Uranerz für die Russen fördern. Ein sehr hoher Anteil von ihnen waren politische Gefangene. Über 100.000 politische Häftlinge und über 250.000 Zwangsverpflichtete waren in den Lagern insgesamt interniert. Viele kamen bei den menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen ums Leben oder starben an den Folgen. Die Überlebenden trafen sich am 25. und 26. Mai zum 23. Mal, um in den Orten ihrer Qualen an das begangene Unrecht zu erinnern und ihrer schon verstorbenen Kameraden zu gedenken. Nachdem am Freitag das Gebiet um Horní Slavkov/Schlaggenwald und Dolní Žďár/Unter-Brand von den ehemaligen politischen Gefangenen besucht wurde, versammelten sie sich am Samstag um 9 Uhr in der Stadtkirche von Jáchymov/St. Joachimsthal zu einem Gedenkgottesdienst, der vom Generalvikar des Bistums Plzen/Pilsen Josef Žák zelebriert wurde. Anschließend fand auf dem Platz vor der Kirche die gemeinsame Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegungen statt. Nur etwa 2000 einstige politische Häftlinge dieser Lager sind heute noch am Leben und so ist es nicht verwunderlich, dass alle Anwesenden in ihren Ansprachen darauf verwiesen, dass diese Leidensgeschichte nie vergessen werden darf.

Aus Anlass dieses 23. Treffens war für 5 Tage eine Sonderausstellung mit dokumentierten Schicksalen im einstigen „Todesturm“ in Vykmanov zu sehen. Auf diesem Gelände mussten vor allem Geistliche und Intellektuelle das pure Uranerz ohne jeglichen Schutz für Leib und Leben für den Versand in die damalige Sowjetunion vorbereiten. Ohne offizielles Todesurteil war diese Zwangsarbeit für viele politischen Gefangenen ihr Ende, was von den damaligen Machthabern in dieser Form durchaus beabsichtigt war.



Dieser betagte Pfadfinder aus der Umgebung von Kladuby/Kladrau hatte viel zu erzählen. Mit 19 Jahren kam er ins Lager und musste dort sechs Jahre seiner Jugend unter unmenschlichen Umständen in den Schächten und Lagern Eliaš und Rovnost arbeiten und überleben. Pfadfinder gelangten rasch ins Visier der damaligen kommunistischen Herrscher und viele von ihnen wurden zur Zwangsarbeit verurteilt. Er musste auch die neun erschossenen Kameraden ansehen, deren Flucht missglückt war und die als Abschreckung von Lager zu Lager gefahren wurden.

Diesen Menschen ergeht es ähnlich den Sudetendeutschen. Die Zeitzeugen werden ihre Erlebnisse leider nur noch wenige Jahre den folgenden Generationen vermitteln können. Wird dann alles vergessen sein?



Besonders berüchtigt war das Lager Vykmanov II mit dem Todesturm.

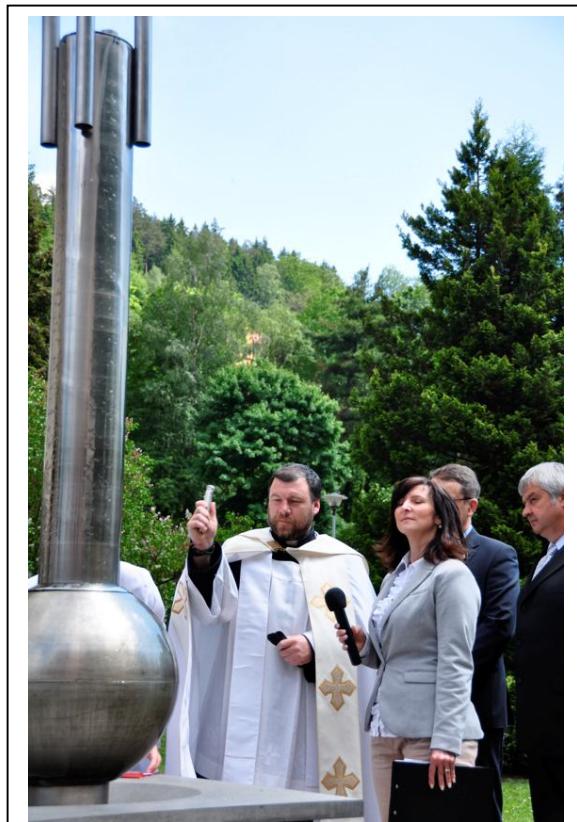


Die Arbeit in dieser Halle bedeutete für viele Gefangene schwerste Strahlenschäden, Krankheit und Tod.

Wer sich intensiver mit Uranbergbau und der Zwangsarbeit nach 1945 in dieser Region beschäftigen möchte, dem sei das Buch „Stalins Bombe und die Hölle von Joachimsthal“ von Dr. Otfried Pustejovsky empfohlen. (ISBN 978 –3 – 8258 – 1766 – 4)

## Eröffnung der Bädersaison in Jáchymov/St. Joachimsthal

Auch wenn in heutiger Zeit das ganze Jahr mehr oder weniger viele Kurgäste in Jáchymov/St. Joachimsthal weilen und auf Linderung oder Heilung ihrer Krankheiten hoffen, so dauert die traditionelle Kursaison in den westböhmischen Bädern von Frühjahr bis Herbst. Die Eröffnung der Kursaison ist in jedem Jahr mit einem traditionellen Umzug einer kleinen Feier verbunden, während dieser auch die Heilquellen gesegnet werden. Auf ein ganz besonderes Jubiläum kann in diesem Jahr das Kurhotel Radium Palace zurückblicken. 1912, also vor genau 100 Jahren nahm es seinen Kurbetrieb auf. In dieser Zeit durchlebte das Haus viele Höhen und Tiefen, welche eine Ausstellung von historischen Gegenständen, Fotos und Dokumenten dem Besucher zeigt. In diesem Jahr zogen wieder dunklere Wolken für die Kurstädte auf, das die tschechischen Krankenkassen die Heilkuren nicht mehr in dem bisherigen Umfang finanzieren. So sind zahlungskräftige in- wie ausländische Kurgäste zu einer umworbenen Zielgruppe geworden.

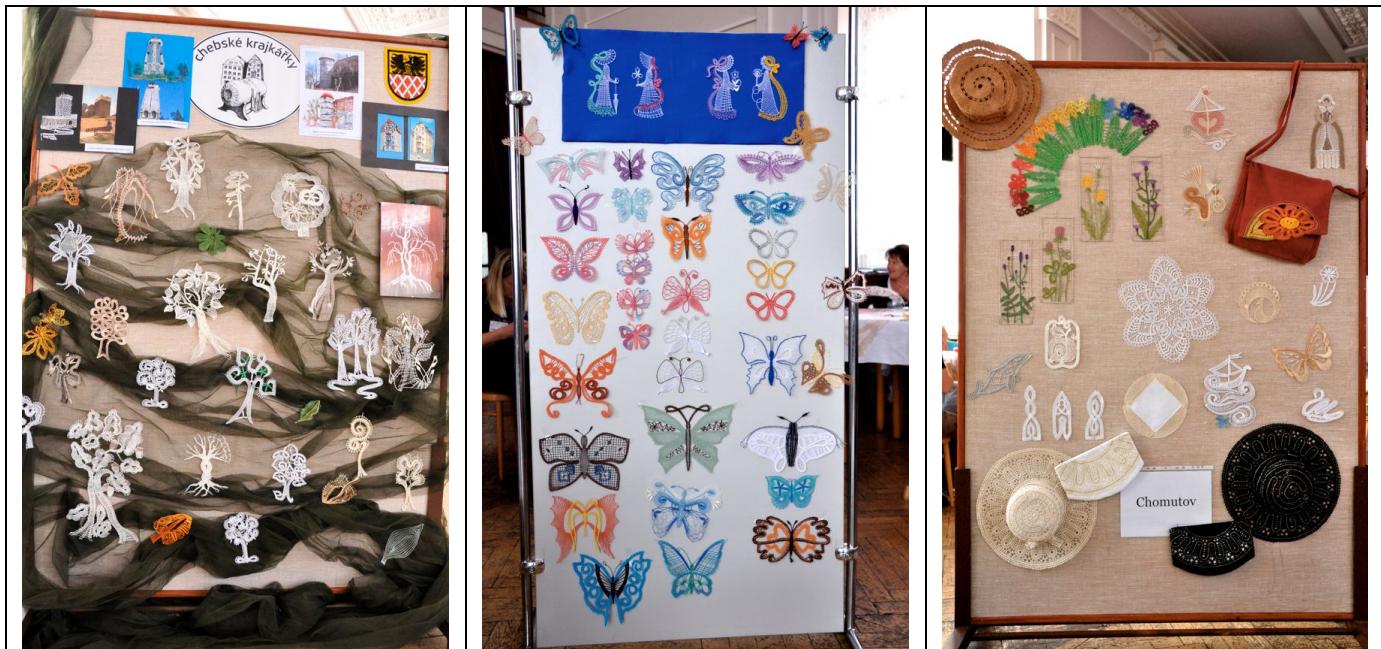


Pater Marek Hric segnet die Heilquelle.

## 450 Jahre Klöppeln im Erzgebirge

Nachdem Mitte April der 30. deutsche Klöppel spitzen-Kongreß in Annaberg-Buchholz unter diesem Motto abgehalten wurde, begangen am 26. und 27. Mai die Klöpplerinnen des böhmischen Erzgebirges mit einer Ausstellung, dem gemeinsamen Klöppeln und dazugehörigem Erfahrungsaustausch dieses, für die Region bedeutende Jubiläum. Im Kulturhaus Ostrov/Schlackenwerth fanden sich die dafür geeigneten Räume. War das Klöppeln in der früheren Zeit im sächsischen, wie im böhmischen Erzgebirge nach dem Niedergang des Bergbaues überlebenswichtig, so entwickelte es sich in den letzten Jahren mehr und mehr zu einer sinnvollen, kreativen Freizeitgestaltung. Die klassischen Klöppelvorlagen weichen dem kreativen Gestalten. Farbiges Klöppelgarn kommt zum Einsatz und auch mit Draht werden kunstvolle Ornamente geschaffen. Eine Besonderheit ist die Kombination der geklöppelten Motive mit anderen Werkstoffen wie beispielsweise Holz oder gemalten Bildern. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Kam es in der früheren Zeit darauf an, sauber und schnell zu arbeiten, ist heute Kreativität gefragt und damit ist der Erfahrungsaustausch untereinander sehr wichtig. Wenn man in die Runde schaute, so konnte man feststellen, dass viele jüngere Klöpplerinnen an dieser Veranstaltung teilnahmen. So scheint es um den Klöppel-Nachwuchs in Böhmen nicht schlecht bestellt zu sein. Der nächste größere Klöppelhöhepunkt im böhmischen Erzgebirge findet in Abertamy/Abertham gleichzeitig mit dem Schnitzersymposium vom 27. bis 31. August statt.





Ein besonders wertvolles Ausstellungsstück war die 1,90 x 1,20 m große Tischdecke. Sie wurde von 31 Klöpplerinnen aus verschiedenen böhmischen Vereinen des nördlichen Karlsbader Kreises mühevoll erschaffen. Die 42 Einzelteile mussten zum Abschluss exakt zusammengefügt werden, ohne dass dies sichtbar ist. Eine wahre Meisterleistung!

## Randnotizen

### Gesetz zur Immunität von Abgeordneten schafft es nicht durch den Senat

Die Gesetzesnovelle, mit der die lebenslange Immunität von Abgeordneten, Senatoren und Verfassungsrichtern abgeschafft werden sollte, ist im Senat nicht verabschiedet worden. Nach der Neuerung würden Amtsträger nur noch im Laufe ihrer Amtszeit Immunität genießen. Für die Änderung wären 29 Stimmen im Senat notwendig gewesen, am Donnerstag haben aber nur 27 Senatoren die Novelle unterstützt. Bisher ist es untersagt, Abgeordnete, Senatoren oder Verfassungsrichter strafrechtlich zu verfolgen, auch nicht nach ihrer Amtszeit. Nach der Novelle wäre eine Strafverfolgung mit Ablauf der Amtszeit möglich, auch ohne Zustimmung des Parlaments oder des Senats.

Die Senatoren kritisierten die Salamitaktik, mit der die Verfassung geändert werde. Außerdem sehe die Novelle keine Regelung vor, was mit dem Mandat verurteilter Volksvertreter zu geschehen habe. Mit diesen Änderungswünschen geht der Gesetzesentwurf nun zurück in das Abgeordnetenhaus, dass die Entscheidung des Senats aber überstimmen kann.

Radio Prag [RP] 27.04.2012

### Abgabelast in Tschechien: neunte Stelle unter OECD-Staaten

Die Tschechen zahlen die neunhöchsten Steuern und Sozialabgaben unter den 34 Mitgliedstaaten der OECD. Die Wirtschaftsorganisation OECD stellt dies in ihrer aktuellen Steuerstudie fest. Die Steuern und Sozialabgaben „verschlungen“ einem Arbeitnehmer in Tschechien 42,5 Prozent seines Gehalts (in Bezug auf einen Alleinstehenden ohne Kinder). Der Durchschnitt im Rahmen der OECD liegt bei 35,3 Prozent. Dies bedeutet, dass die Abgabelast in Tschechien überdurchschnittlich ist. Am meisten zahlen die Bürger in Belgien.

RP 28.04.2012

## **Meinungsumfrage zeigt das niedrigste Vertrauen der Tschechen in die EU seit 2003**

Das Vertrauen in die Europäische Union und ihre Institutionen und Repräsentanten sinkt in Tschechien kontinuierlich. Dies bestätigte die aktuelle Forschung des Meinungsforschungszentrums (CVVM). Im April haben 40 Prozent der Tschechen Vertrauen gegenüber der EU ausgesprochen. Dies ist zum ersten Mal seit 2003 weniger als die Hälfte der tschechischen Bürger. Gesunken ist auch das Vertrauen in das Europa-Parlament, in die EU-Kommission und in den EU-Präsidenten, zeigte die Forschung.

RP 29.4.2012

## **Lesung der Kirchenrestitution im Abgeordnetenhaus verschoben**

Das Abgeordnetenhaus wird sich im Mai nicht mit der Kirchenrestitution befassen. Die Vorlage des Gesetzes über den Ausgleich zwischen Staat und Kirchen wurde vom Verfassungsausschuss des Abgeordnetenhauses nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Es wird nun damit gerechnet, dass die zweite und dritte Lesung auf der Juni-Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfinden werden.

In der ODS-Abgeordnetenfraktion gibt es mehrere Parlamentarier, die mit der Vorlage zur Restitution nicht einverstanden sind. Aufgrund der heiklen Situation der Regierung Nečas durch die Spaltung des Kleinsten Koalitionspartners, der Partei der öffentlichen Angelegenheiten (VV) und der daraus resultierenden hauchdünnen Mehrheit im Parlament wollen die Abgeordneten nicht durch eine Ablehnung des Gesetzesentwurfs die Koalition bedrohen.

RP 3.5.2012

## **Kardinal Duka: Restitution des Eigentums war nie von entscheidender Bedeutung**

Die Restitution des Kircheneigentums ist und war nie der entscheidende Faktor für das Leben der katholischen Kirche im tschechischen Staat. Dies meint der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka. Davon zeuge, so Duka, die Geschichte von Erzbischof Antonín Brus. Brus wurde im 16. Jahrhundert zum Prager Erzbischof ernannt, nachdem nach 140 Jahren das Prager Erzbistum wieder hergestellt worden war. Die Kirche wurde erst ein Hundert Jahre nach der Wiederherstellung des Erzbistums unter Kardinal Harrach teilweise entschädigt. Darauf machte Duka im so genannten „Hirtenbrief“ aufmerksam, den er anlässlich der Feierlichkeiten zum 450. Jahrestag der Wiederherstellung des Prager Erzbistums veröffentlichte.

RP 13.5.2012

## **Neues Teilstück der Autobahn D8 für Verkehr freigegeben**

Ein neues Teilstück der tschechischen Autobahn D8, die von Prag bis nach Sachsen führt, wurde am Montag für den Verkehr freigegeben. Es ist der knapp vier Kilometer lange Abschnitt zwischen Lovosice und Bílina. Das Teilstück soll das Verkehrsaufkommen an der Autobahnausfahrt Lovosice merklich entlasten. Die Inbetriebnahme musste wegen Problemen mit der Baudokumentation um fast fünf Monate verschoben werden.

Zur kompletten Fertigstellung der Autobahn D8 fehlen immer noch 12,7 Kilometer durch das Böhmisches Mittelgebirge. Umweltschützer hatten mit Klagen den Bau über Jahre gestoppt, die Strecke führt durch ein Landschaftsschutzgebiet. Mit der endgültigen Fertigstellung der D8, die ab der Grenze als A17 weiter bis Dresden führt, wird nun für Ende 2014, Anfang 2015 gerechnet.

RP 15.5.2012

## **ODS und Top 09 einig über neue Verteilung der Gelder für Gemeinden**

Die beiden Regierungsparteien ODS und Top 09 haben sich am Montag auf eine neue Verteilung der Gelder für Gemeinden geeinigt. Dem Kompromiss nach sollen kleinere Gemeinden mehr Geld aus Steuereinnahmen erhalten, die Großstädte Prag, Brno / Brünn, Ostava / Ostrau und Plzeň / Pilsen büßen hingegen umgerechnet rund 44 Millionen Euro jährlich ein. Derzeit erhalten die Großstädte je Einwohner rund 4,5 Mal mehr als kleinere Städte und Dörfer. Dieses Verhältnis hatten Politiker von Top 09 und der verbündeten Plattform „Bürgermeister und Unabhängige“ kritisiert. Die ODS (Demokratische Bürgerpartei) von Premier Nečas hatte hingegen darauf bestanden, dass die vier Großstädte umgerechnet nicht mehr als 40 Millionen Euro einbüßen. Der jetzige Kompromiss gilt als ein Erfolg der Top 09.

RP 21.5.2012

## **Auditeure der EU-Kommission überprüfen im Juni nationale Audits der Förderprogramme**

Auditeure der EU-Kommission kommen im Juni nach Tschechien, um sich mit der Verteilung der EU-Gelder hierzulande zu befassen. Die Kontrolleure aus Brüssel überprüfen die bereits durchgeführten nationalen Audits bei den Förderprogrammen Nordwest, Verkehr und Umwelt. Vom Ergebnis der Kontrolle hängt ab, ob die Union die Auszahlung der EU-Fördergelder wieder aufnimmt. Diese wurde mittlerweile gestoppt, die EU-Beamten kritisieren vor allem das bestehende Kontrollsyste in Tschechien und seine Durchführung. Die Auszahlung der Mittel kann auch nur bei einigen Programmen wieder erneuert werden.

RP 22.5.2012

## **Wirtschaftskrise kein Grund für Aufschub der Kirchenrestitution**

Premier Petr Nečas erklärte bei seinem Besuch im Vatikan, die Wirtschaftskrise sei kein Grund, die Kirchenrestitution aufzuschieben. Der Gesetzesentwurf glätte die Beziehungen zwischen den Kirchen und dem Staat in Tschechien. Außerdem sei es de facto eine Entschuldung des Staates gegenüber der Kirche und es verschwinde die Pflicht, die Priester wie Staatsangestellte zu entlohen, so der Regierungsvorsitzende weiter. Er reagierte damit auf Forderungen, die vereinbarte Rückgabe von Kircheneigentum und die Zahlung von Kompensationen in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation zu verschieben.

Der Kompromiss zur Kirchenrestitution war im vergangenen Jahr zwischen Vertretern der Regierung und der Kirchen zustande gekommen. Das Gesetz muss noch vom Parlament verabschiedet werden. Da die Koalition aber nur noch eine hauchdünne Mehrheit im Abgeordnetenhaus von einer Stimme hat, gilt die Verabschiedung als kritisch.

RP 25.5.2012

## **Außenminister Schwarzenberg würdigt Fortschritt bei der Aufarbeitung der Vertreibung**

Dem tschechischen Außenminister Karel Schwarzenberg zufolge ist in Tschechien bei der Aufarbeitung der Vertreibung von Deutschen in den letzten Jahren „sehr viel passiert“. Das sagte der Politiker in Prag im Gespräch für die dpa mit Blick auf das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Vertreibung werde, so der Außenminister, in vielen Büchern und Filmen thematisiert. Es herrsche, so Schwarzenberg, nicht mehr diese Unkenntnis, wie es sie noch vor einem Vierteljahrhundert gegeben habe. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt brachte während des Pfingsttreffens in Nürnberg die Hoffnung auf einen „großen Schritt“ im Verständigungsprozess zwischen Vertriebenen und der tschechischen Regierung zum Ausdruck. Der tschechische Außenminister erinnerte in diesem Zusammenhang an die Versöhnungsgeste des damaligen Präsidenten Václav Havel, der bereits 1990 die Vertreibung bedauert hatte. Schwarzenberg, der Präsidentschaftskandidat der konservativen Partei Top 09 ist, sagte, er setzt auf die tatsächliche Zusammenarbeit in der Praxis. Bei der tschechischen Präsidentenwahl 2013 hänge, so der Außenminister, viel von der Persönlichkeit ab, die gewählt werde. Jeder Mensch habe seinen Stil, so der Politiker.

RP 28.5.2012

## **Pačes-Kommission: Bis 2030 soll Hälfte der Energie aus AKWs stammen**

Bis zum Jahr 2030 soll die Hälfte der Energie in Tschechien in Atomkraftwerken produziert werden. Dies schlägt eine Expertenkommission vor, die vom ehemaligen Vorsitzenden der tschechischen Akademie der Wissenschaften, Václav Pačes, und von der Chefin des Staatlichen Amtes für atomare Sicherheit, Dana Drábová, geleitet wird. Der Bericht dieser so genannten Pačes-Kommission soll am Montag dem Minister für Handel und Industrie, Martin Kuba, vorgelegt werden. Pačes sagte gegenüber der Tageszeitung „Hospodářské noviny“, der Anteil der Atomkraftwerke an der Energieproduktion sollte bis auf 50 Prozent anwachsen. Dies würde den Bau von zwei weiteren Blöcken im AKW Temelin sowie eines weiteren Blocks in Dukovany bedeuten. Gegenwärtig stammt circa ein Drittel der Energie in Tschechien aus Kernkraft.

RP 28.5.2012

## **Basilika auf dem Heiligen Berg in Příbram geplündert**

Unbekannte Täter haben die Basilika auf dem Heiligen Berg im mittelböhmischen Příbram geplündert. Bei dem Einbruch in der Nacht auf Dienstag seien sechs oder sieben silberne Leuchter und Putten verschwunden, sagte eine Polizeisprecherin. Die Höhe des Schadens nannte die Sprecherin nicht. Der Heilige Berg in Příbram ist ein beliebter Wallfahrtsort in Tschechien.

RP 29.5.2012

## **Film über die Vertreibung und den Neuanfang**

Eine Dokumentation mit Spielfilmabschnitten kommt am 22. Juni in die Kinos. „WEGE der HOFFNUNG – Die Geschichte von Neugablonz“.

(Dank an Alexander Lohse)

## Termine und Veranstaltungen

### Auf einen Blick:

Veranstaltung	Datum	weitere Informationen
Nacht der offenen Kirchen	01.06.2012	Eine Vielzahl von Gotteshäusern bietet in der Nacht der offenen Kirchen Veranstaltungen und Sonderführungen an. Unter <a href="http://www.nockostelu.cz">www.nockostelu.cz</a> sind alle Veranstaltungen zu finden. Unter „Kostely“ kann man die Diözese auswählen und erhält eine Aufstellung der Kirchen, die sich daran beteiligen.
16. Traditionswanderung Hassenstein-Schleitau	02.06.2012	Start ist 7 Uhr. Weitere Informationen unter <a href="http://www.schloss-schleitau.de">www.schloss-schleitau.de</a> oder per E-Mail: <a href="mailto:info@schloss-schleitau.de">info@schloss-schleitau.de</a>
Heimattreffen in Geising	07. bis 10.06.2012	Treffen der einstigen Bewohner von Ebersdorf, Voitsdorf und Böhmisches Müglitz (siehe: <a href="http://www.mückenberg-erzgebirge.de/html/aktuelles.html">www.mückenberg-erzgebirge.de/html/aktuelles.html</a> )
Anton-Günther-Liedersingen	09.06.2012	10:30 Uhr in der Annenkirche in Boží Dar/Gottesgab
Pfarrgemeindefest in Kraslice/Graslitz	10.06.2012	10:00 Uhr in der Kirche Kraslice/Graslitz
Silberbacher Kirchweihfest	16.06.2012	10:00 Uhr Festgottesdienst in der Kirche in Stříbrná/Silberbach
Hirschenstander Fest	23.06.2012	ab 11 Uhr treffen sich die einstigen Bewohner aus Neuhaus und Hirschenstand in Nove Hamry/Neuhammer im Hotel Seifert zu ihrem alljährlichen Treffen
Aberthamer Fest	23. und 24.06.2012	Neben den Veranstaltungen des Reiseunternehmens in Abertham wird die Handschuhmachersausstellung wieder geöffnet sein. Auf dem Festplatz gibt es das typisch bunte Treiben.
15. Beerbreifest in Rudné/Trinksäifen und Vysoká Pec/Hochofen	30.06. und 01.07.2012	Siehe Einladung Grenzgänger Nr. 16
Kirche Mariä Heimsuchung in Květnov/Quinau	01.07.2012	14:15 Uhr Wallfahrtsgottesdienst in deutscher Sprache
Deutschneudorf	07.07.2012	12:30 Uhr Gedenkveranstaltung am Mahnmal der Vertreibung in der Nähe des Grenzüberganges nach Nová Ves v Horách/Gebirgsneudorf
Kirche Mariä Heimsuchung in Květnov/Quinau	08.07.2012	11:00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst mit Bischof Baxant aus Litomerice/Leitmeritz 14:15 Uhr Wallfahrtsgottesdienst in deutscher Sprache
Kirche Mariä Heimsuchung in Květnov/Quinau	15.07.2012	14:15 Uhr Wallfahrtsgottesdienst in deutscher Sprache
Pfarrgemeindefest in der Wallfahrtskirche St. Jakobi in Schönau	22.07.2012	10:30 Uhr Festgottesdienst in Schönau/Sněžná bei Kraslice/Graslitz
120 Jahre Kirchweihfest in Liboc/Frankenhammer	29.07.2012	11:00 Uhr Festgottesdienst mit Mons. Radkovsky
Fest Maria Himmelfahrt in Schwaderbach/Bublava	18.08.2012	10:30 Uhr Festgottesdienst
Frühbußer Kerwa	25.08.2012	14:00 Uhr Festgottesdienst mit Mons. Radkovsky
Schnitzersymposium in Abertamy/Abertham	27. bis 31.08.2012	
<b>Kupferberger Fest</b>	<b>08.09.2012</b>	<b>ca. 10:30 Festgottesdienst mit anschließender Bergmannsprozession</b>
Fest der Pfarrgemeinde Jindřichovice/Heinrichsgrün	09.09.2012	10:00 Uhr Festgottesdienst
Exkursion Historische Spurensuche	14. bis 16.09.2012	Verschwundene Ortschaften in Ostthüringen und im sächsischen und böhmischen Erzgebirge (Vorabinformation)
St. Wenzel-Treffen in Ryzovná/Seifen	22.09.2012	Ab 11 Uhr treffen sich die einstigen Bewohner und Freunde des böhmischen Erzgebirges zum traditionellen Wenzeltreffen am Denkmal, dem Platz der einstigen Kirche.

# Böhmisches Geschichtsprojekt

## Interessante Homepages (Teil 18)

<http://wildevertreibung.de> beleuchtet anschaulich das Schicksal der Sudetendeutschen Bevölkerung in einer virtuellen Ausstellung.

(Dank an Thomas L. Koppe)

<http://www.sudetenpost.eu> hat jetzt ein Online-Archiv mit allen Ausgaben von 1955 bis 2009.

Unter [www.erzgebirgsautoren.de](http://www.erzgebirgsautoren.de) findet man auch interessante literarische Personen, auch des böhmischen Erzgebirges.

(Dank an Fam. Knauth)

## Mundartbeiträge – Erzählungen – historische Berichte

### Die Bäringer Geld-Männer. (Teil 4)

Derselbe Joseph W. aus Neudek, dann der bereits an dem Betrugsanfall beteiligte Anton Sch., genannt „der Neurohlauer Tischler“, und der in demselben Betrugsfall verwickelte Joseph R. aus Bäringen, haben auf dieselbe Weise den beiden Bauern Andreas Sch. und Karl G., dann des Ersteren Bruder Martin Sch., einem Maurer, alle drei aus Ziegelhütten, zusammen 480 fl. C. M. im Jahre 1855 bis 1856 abgeschwindelt. Mit ihnen stand Anton P., Wirth und Fleischer in Zettlitz, in Verbindung, welcher bei Entdeckung dieser Beträgerien nach Amerika entflohen. Durch diesen Anton P. wurden jene Bauern auf „das Geschäft“ aufmerksam gemacht, daß es nämlich Leute gebe, von denen man für 1 fl. in Silber 5 fl. in falschen Banknoten erhalten. Der Neurohlauer Tischler, jenen Bauern wohl bekannt, stellte sich auch lustern, „einen solchen Wechsel“ zu machen, und bestärkte sie in ihrem Wahne. Wie er wissen wollte, gehe „der Herr des Geschäftes“ gerne im Schlackenwerther Parke spazieren; dorthin trugen nun Andreas Sch. und Karl G. ihre „zusammengemachten“ 100 fl. in Silber.

Im Parke spazierte wirklich ein Herr, Joseph W., auf und ab; sie gingen um ihn herum, schauten ihn an und grüßten ihn, bis er sie in ein Gebüsch hineinwinkte, wo die Bauern ihm 100 fl. in Silber, und der Tischler ein Säckchen mit „Porzellanpumpern“ (so heißen runde, gebrannte, jedoch unverglaste Stückchen Porzellan, von den Drehscheiben aus den Porzellanfabriken) übergaben. Der Herr schickte sie nach Lichtenstadt, dort sollten sie übernachten und anderen Tages würden sie Banknoten erhalten. Joseph W. erschien auch in Lichtenstadt, hatte auch sechs Päckchen mit und auf jedem war eine ganz neue 1 fl. B. N. aufgebunden; Joseph W. zeigte ihnen die Päckchen, doch mit dem Bemerkung, daß selbe verschiedenen Einlegern aus Lichtenstadt, welche früher gekommen seien, gehörten, denen sie Joseph W. heute übergebe. Die kleinen Banknoten seien ausgegangen, es seien nur Päckchen zu 1000 fl. vorhanden, und so müßten beide Bauern noch 100 fl. einlegen. Es wurde der Tag hiezu in Lichtenstadt bestimmt, und an demselben händigten beide Bauern dem Joseph W. wieder 100 fl. in Silber ein.

Da erschien plötzlich „der Bruder des Herrn“, Joseph R., welcher die Banknoten bringen sollte, jedoch sehr bestürzt; er trug den Arm in der Binde und erzählte, er sei von der Presse gequatscht worden, könne durch 14 Tage nichts arbeiten, und so müßten sich alle Einleger gedulden. Nach 14 Tagen erhielt Andreas Sch. einen Brief mit der Weisung, mit seinem Freund nach Lichtenstadt zu kommen, noch 100 fl. mitzubringen und ihre Banknoten in Empfang zu nehmen. Da übermannte den Andreas Sch. der Neid; er gönnte es seinem Nachbarn Karl G. nicht, daß dieser auch ein solches Glück machen sollte wie er, und er verfiel auf folgende List, ihn „hinauszuspielen“.

Er erzählte ihm, ein Bote hätte ihm ihre eingelegten 200 fl. zurückgebracht, da es mit den Banknoten aus sei, und er übergebe daher ihm, dem Karl G., seinen Anteil von 100 fl., welchen er auch in Zwanzigern dem Nachbar auf den Tisch hinzählte; Karl G. mußte ihm darüber eine Quittung ausstellen. Mit dieser Quittung und neuerlichen 100 fl. in Silber begab er sich am bestimmten Tage nach Lichtenstadt, traf da den Herrn des Geschäftes und dessen Bruder, wies sich mit jener Quittung aus, daß er den Anteil des Karl G. an sich gebracht habe und erlegte die dritten 100 fl. C. M., so wie für seinen Bruder Martin 80 fl., welche dieser über Zureden seines Bruders mit „dransprengen“ wollte. Statt der Banknoten erhielt er aber zuerst eine Bestellung nach Karlsbad, dann nach Lichtenstadt, dann Schlackenwerth; „die Herren“ ließen sich nicht mehr sehen.

Dem Karl G. aber war das häufige und lange Wegsein seines Nachbarn auffallend, und er muthmaßte richtig, daß derselbe noch mit den Banknotenmännern verkehre; es reute ihn sein Austritt aus dem „Geschäft“, und er wandte sich an den „Neurohlauer Tischler“ um Rath, wie er wieder „mit dazu kommen“ könnte. „Nichts leichter als das“, meinte dieser, er brauche nur seine 100 fl. wieder zu erlegen, und sie trugen dieselben eines Tages nach Lichtenstadt, wo Joseph R. sie erwartete. Er bestellte zwar den Karl G. nach Wiesenthal zur Übernahme der falschen Banknoten, allein da dort von den Geldmännern Niemand erschien, so „ist die Sache eingeschlafen“, wie Andreas Sch. sich ausdrückte.

Die Reihe der bisher erzählten und noch weiter folgenden Beträgerien wurden am 26. d. M. durch die Verhandlung der einschlagenden Verbrechen des Diebstahles und der Vorschubleistung unterbrochen. Der oft genannte „Porzelaner“ wohnte in seinem kleinen Häusel mit seiner Zuhälterin Katharina W., den Eheleuten Joseph und Anna

H. und einer gewissen Elisabetha G. zusammen, welcher Joseph H., wie bereits vorgekommen, seinen eigenen Vetter Franz Joseph H. betrügen geholfen.

Eines Morgens erschien Gendarmerie in dem Häusel, durchsuchte es, und nahm die Katharina W. mit fort, Elisabetha G. aber hatte während der Haussuchung Gelegenheit gefunden, geschwind der Anna H. eine Brieftasche und ein Geldsackel in den Busen, und dem Joseph H. ein zweites Geldsackel in die Hosentasche zu stecken. Nach Entfernung der Gendarmerie händigte sie Brieftasche und Geldsackel dem Porzelaner aus, welcher sie in eine Almer versperrte. Allein schon anderen Tages erschien die Gendarmerie wieder und holte auch den Porzelaner selbst. Da brachte Anna H. die Brieftasche und die Geldsackeln in die Wohnstube, in welcher gerade ihr Bruder, der Maurer Johann S., mit einem zweiten Maurer Franz L. den Ofen baute. Über Ersuchen der Anna H. mauerten diese die zwei Geldsackeln in den Ofen zwischen die Ziegeln hinein, nachdem sie mit Anna H. die Banknoten in der Brieftasche per 134 fl. C. M. getheilt hatten. Später aber, als die Maurer Feierabend machten, nahmen sie, während die Anna H. die Ziege melkte, die Ziegel wieder weg, die Geldsackeln heraus, machten das Loch wieder zu und theilten das Silbergeld unter einander, bestehend in 100 fl. in Zwanzigern, 68 Thalern und „vielen kleinen Silberstückeln“.

Als der Porzelaner, Katharina W. und Anna H. zum Geständniße schritten, wurde im Ofen nach dem versteckten Gelde gesucht, dasselbe aber erst bei den beiden Maurern, und zwar noch zum größten Theile, vorgefunden. Der Porzelaner hatte gestanden, daß all dieses Geld den Leuten auf Banknoten abgenommen worden sei. „Und das soll ein Diebstahl sein“, sagte einer der Maurer, als ihm sein Verbrechen vorgehalten wurde, „das soll ein Diebstahl sein, wenn wir dieses Geld genommen haben? Das hat ja dem Porzelaner selbst nicht gehört, er hat es ja den Leuten selbst geraubt; ob's wir hatten, oder der Porzelaner, das war doch eine Sach!“

Aber trotz dieser Rechtsauffassung des Maurers fand der Gerichtshof ihn und seinen Kameraden, so wie die Anna H. des Verbrechens des Diebstahls schuldig, und verurteilte den Johann S. zu dreimonatlichem, den Franz L. zu zweimonatlichem, und die Anna H. zu dreimonatlichem schwerem und verschärften Kerker; die Elisabeth G. aber des Verbrechens der Vorschubleistung zu vierzehntägigem schweren Kerker. Die Bemessung der Strafe des Jos. H. wurde, da er noch weiter angeklagt erscheint, aufgeschoben.

Der Bauerssohn Karl G. aus Grün hatte von seinem Vater, damit er „als älterer Bub‘ etwas voraus habe“, 400 fl. C. M. in „puren“ Zwanzigern erhalten, was der bereits oftgenannte Schustermichl aus Schönfeld erkundet haben möchte, denn derselbe diskurrite, wie sich Karl G. ausdrückt, diesem „in einem Trumm fort“ von einem Kurgaste in Karlsbad vor, welcher falsche Banknoten besitze, und je 5 fl. davon für drei Zwanziger gebe. Karl G. wollte „dahinter kommen“, ob dem auch wirklich so sei, und ging mit dem Schustermichel am 19. März 1856 („was er genau weiß, weil es an Josephi war“) nach Karlsbad. Dort stellte dieser ihn dem März-Kurgaste (es war der schon oft genannte Johann St. aus Platten) vor, das „Geldwechsel-Geschäft“ wurde verabredet, und Karl G. gab dem Kurgaste 10 fl. C. M. als Daraufgeld, daß er am dritten Tage zuverlässig in Chodau im Wirthshause zum Anker erscheinen, 200 fl. in Zwanzigern „einlegen“, und seine 1000 fl. in Banknoten übernehmen werde. Diesem Vertrage wurde in Chodau von allen Theilen pünktlich nachgekommen, mit Ausnahme des letzten Punktes, denn Karl G. übergab zwar in Gegenwart des Schustermichel seine 600 Zwanziger dem Johann St., erhielt aber keine Banknoten, wohl aber die Versicherung, es würden dieselben ihm durch einen Boten überbracht werden. Dem Schustermichl, welcher übrigens die Hälfte jener 200 fl. bereits in der Tasche hatte, lohnte er noch seine Mühe mit 40 Ellen „hausgemachter“ Leinwand. Nun aber brachte kein Bote die Banknoten; trotzdem hätte Karl G., wie er erzählt, „den Riß“ gerne verwunden, wenn nur nicht der Einödschneider aus Frohnau, Gott weiß wie, von der Sach‘ erfahren hätte. Dieser kam zu ihm und behauptete, er wüßte den „Gehörigen“, und mit den Banknoten „sei es nicht nur so“ und er, der Einödschneider, sei wohl „ein gesessener Mann genug, daß man ihm trauen könne, und er würde wohl kein Esel sein“ und selbst Geld einlegen, wenn er den „Richtigen“ nicht kennte, denn er selbst wolle auch das Heiratsgut seines Weibes hineinwenden. Der Einödschneider muß mit dem „Herrn“ gesprochen haben, erzählt Karl G. weiter, denn sie Beide (sowohl der Einödschneider als Karl G.) erhielten an demselben Tage Briefe durch die Post, daß sie mit ihren Einlagen zur Kapelle bei der Lenk'schen Fabrik unweit Schaben kommen sollten. Sie gingen hin; Karl G. hatte seine noch übrigen 200 fl. in Zwanzigern, und der Einödschneider das angebliche Heiratsgut seines Weibes, nämlich mehrere Rollen „Porzellanpumper“ bei sich. Bei der Kapelle erschien ein Herr Emanuel R., der bereits bekannte Schönlinder Jude Feischel, mit goldenen, wahrscheinlich aber, wie Karl G. jetzt muthmaßt, messingenen Augengläsern, gab sich für „ein Gebrüder Lenk“ aus, übernahm die 200 fl. und das Heiratsgut, und bestellte sie in das Schabener Wirthshaus zur Empfangnahme der Banknoten. „Dort würde ich heute noch sitzen, wenn ich mich wollte auslachen lassen“, schließt Karl G. seine Erzählung. Es ist schon noch zu bemerken, daß der uns auch schon bekannte Küh-Adl aus Frohnau die beiden Briefe schreib und die 200 fl. mit theilte, so daß er bei dieser Gaunerei der Dritte war im Bunde.

Fortsetzung folgt

## Bislang unveröffentlichte

### „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“

#### Teil 3 – Beschreibung von Försterhäuser

Beantwortung der Fragen für die zu verfassende Heimatkunde

##### 1. Lage des Ortes

Försterhäuser mit 21 Wohnhäusern etliche 140 Einwohner ½ Stund westlich unterhalb Gottesgab längs zerstreut am Berg- od. Landrücken.

Größe/Flächeninhalt sammt zugehörigen Grundstücken u. Wiesen: beiläufig auf 160 n. ö □ Joch.

Gränzen des Bezirkes: Östlich, südlich u. nördlich mit den Gemeindegründen der Stadt Gottesgab, und westlich mit den Gründen des Joachimsthaler k.k. Montan-Wald-Dominiums. Die angränzenden Gründe nördlich, südlich und westlich sind mit Fichten bewaldet, und umschließen daher den Ort von drei Seiten beinahe gänzlich.

## 2. Bodengestalt u. Beschaffenheit:

Was für Boden? Größtentheils entwässerter Mohrboden.

Welche Gesteinarten? Gneis.

## 3. Bewässerung:

Flüsse: Der sogenannte Scharzwasserbach, welcher oberhalb der k. Bergstadt Gottes aus den alten Bergwerken, (Jordan-Stollen) entspringt, durchfließt die Mitte des Ortes.

## 4. Witterungsverhältnisse

Klima, sehr rauh.

## 5. Bevölkerung:

nach Religion katholisch / Nationalität deutsch b.

## 6. Straßen

Die Bezirksstraße von Gottesgab nach Seifen, Platten etc. durchführt die Mitte des Ortes, bereits gleichlaufend mit dem Schwarzwasserbach. Ferner durchkreuzt die k.k. Heeresstraße von Joachimsthal nach Goldenhöhe, am westlichen Ausgang des Ortes die benannte Bezirksstraße.

Eisenbahn 0, Stationen 0, Telegrafen 0, Post 0

## 7. Bodenkultur u. Pflanzenprodukte:

Futtergräser.

## 8. Viehzucht u. thierische Produkte:

Haustiere: Im Orte selbst gegenwärtig 120 Stück Rindvieh, nebst noch 10 Stück Ziegen.

Hausgeflügel: Hühner und Gänse. Teiche 0, Fisch-, Bienen- u. Seidenzucht 0

## 9. Bergbau u. mineralische Produkte:

Torflager

## 10. Geistige Kultur.

Schulen:	einklassige Volksschule.
----------	--------------------------

Bibliotheken:	0
---------------	---

Kirchen:	0
----------	---

Kapellen:	0
-----------	---

Klöster:	0
----------	---

Spitäler:	0
-----------	---

Armeninstitute:	0
-----------------	---

## 11. Politische und andere Behörden:

zugehörig zur Gemeinde Gottesgab.

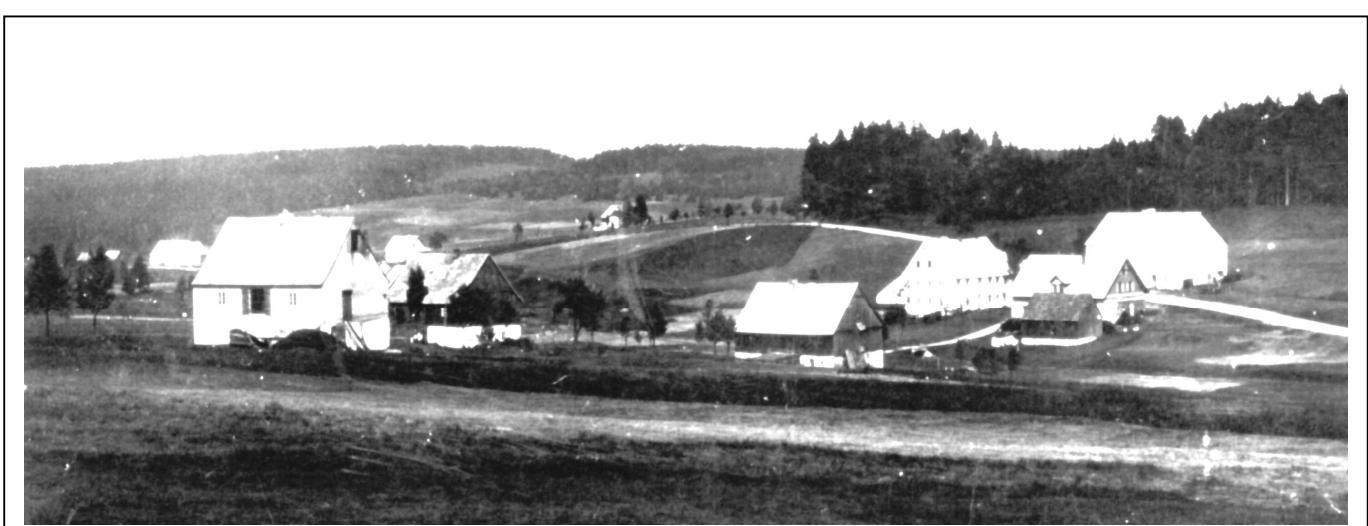
## 12. Geschichtliches

0

## 13. Topografie.

Ursprung des Ortes: Der allgemeinen Sage nach, soll da, wo gegenwärtig der Ort Försterhäuser steht, ehemals dichte, schlagbare Waldung gestanden sind. Am nordwestlichen Ausgange steht heutzutage noch, nach alterthümlicher Bauart ein Haus, das damals allein im Walde, als Forsthaus zur Verwaltung gedient haben soll. Da nun in der nächsten Nähe, zur Fällung dieses Waldes keine Arbeiter zu haben waren, so mußte dasselbe durch auswärtige zugewanderte Arbeitskräfte geschehen. Indem nun im Forsthause selbst keine Möglichkeit war, alle Arbeiter zu beherbergen, so sahen sich diese Leute genötigt immer in der Nähe ihrer postierten Arbeit Nothwohnungen zu erbauen, welche nur meistens aus einfachen Hütten bestanden haben sollen.

Später, als Blößen in der Waldung sichtbar wurden, und Weideplätze für Vieh entstanden, sollen mit Hilfe der Forstverwaltung den Arbeitern die h. Bewilligung ertheilt worden sein, aus ihren Hütten Häuser zu erbauen, und



sich mit Viehzucht und Forstwirtschaft zu beschäftigen; und demnach von dem Einzigen Forsthause im Walde, den Namen Försterhäuser erhalten haben.

Daß es derart gewesen sein muß, gibt noch heutzutage Beweise; wenn die Insaßen des Ortes ihre Gründe und Wiesen aufackern oder aufhacken, daß sie noch viele Stöcke mit den noch sichtbaren Stamm antreffen.

Von wichtigen Personen, die damals gewirkt, ist nichts mehr zu erforschen.

Försterhäuser am 25. Mai 1874

Josef Kolitsch – Hilfslehrer

Fortsetzung folgt

## De neimodische Ziech.

aus: *Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Möller, Unterhaltungsbeilage der Gemeindeamtlichen Nachrichten*

Seit meiner Hochzich will schu mei Res hom, ich soll amol mit off Annabarch gieh ze ihrer Pothmam. Itza bie ich siewenedreißich gahr verheiert; nu, ho ich gedenkt, gista halt amol mit, denn wos tut m'r denn all's en Weiberna halm, nä'r deß m'r en Fried'n d'rhalten soll. Mir ham gerod off gunga Zieg'n aufgesah. Wie die Geschicht verbei war, en Sunntich drauf, ham m'r sich aufgamacht. Ich ho mein Drüberzeiher imgehängt, mei Resl hot ihr gruß Wolltüchl imgebunden, unn sei in Gottes Nama fart. M'r warna klas wing geloff'n, hot mei Resl schu gerasselt wie ena alta Feiersprit. sie hot en fein darm dick'n Hals, unn do fahlts a weng en Oden. Nu, ho ich gedenkt: „do host'r a schies Kreiz off'n Hals gemacht, mit dara Raas; wenns a su fart gieht, do muß ich sa bezeiten off'n Buck'l trog'n.“ Zen größten Gelück kimmt dach d'r Saml-Franz gefahrn mit sein Schweinlwog'n. „Tausender schiener Franz, iod m'r nä'r mei Resl a wing auf, ich breng sa nimmer fort.“ „Racht garn“, hot mei Resl draufgesetzt, ich ho m'r in Struh en Sitz zamgericht, warn oder racht fei gesass'n. Es hot grod net wie in d'r Apothek gerochen in dan Schweinlwog'n; ich ho mei Pfeifl in Brand gesteckt, mei Resl hot hie un do a weng geschnuppt, nu, su gangs mit drunter hie. Off amol föllt m'r dach mei Schnappsflaschl ei, dös hatt ich in mein Drüberzeiher neigesteckt. „Jesses, Resl, stieh nä'r flugges auf, Du host mei Flaschl drunter gebrocht.“ Richtich, is dös gute weng Brantewei en Wog'n remgeloff'n. Die hätt sich kenna racht bezohln, die arma Haut. Wie m'r sei noch Annabarch kumma, gangs schnur schtrocken ze d'r Pothmam. Die war grod übern Hefengötzn backn. Nu, es erschta Pfannl war uns, denn Hefengötzen unn Kaffee, dös is schu mei Toch meis gewas'n, do is m'r kaner gewachsen. Wie m'r ham gass'n katt, sei m'r mit d'r Pothmam spaziern ganga. Off amol stand a grüber Zerkus do; nu, dann müß m'r sich ahsah. M'r gänga nei; erscht ham de Musikanten as gemacht. Itza hamsa en Elafanten geführt gebracht, dös war ober a gescheits Viech. Ich bie dach fei lang in d'r Schul ganga, ober dös Gemärk ho ich net, wie dar Karll. Ar hot ober a en fei darm Kupp gehatt. – Es kimmt ober a net off de gruß'n Köpp a; unner Naz hatt en Kupp wie a pulischer Ochs unn wor a blitzdummer Karll. Mei Katta, die hatt a Köpl wie a Gimpl unn war gescheidter wie a Affagat. Sie kunnt da Karten schlog'n unn de Tram ausleg'n deß a Gusta war. – Itze hamsa den Elafanten wieder nausgeführt unn kumma zwa Mad nei, die hatten nä'r an Küttl a, unn dar gang nä'r bis ze de Knie. In dann Zustand sei sa a nuch nauf geklattert off de Stangla unn ham sich überschlog'n. Innu du gottluse Walt; es ko in sein Lab'n nimmer gut meh warn. „Kumm Resl, gem'r fart, dann Schande Schpot ka ich net länger asah!“ Wie m'r sei naus kumma, ham sa enna neimodische Ziech rimgeführt, dös war ober wos schies. Schneeweißa Haar hot sa gehatt, die warn runter gehängt bis ze da Füß, unn ganz annera Hörner hot sa gehatt. „Ach“, hot mei Resl gesucht, „sah mol a, die schiena Ziech, dös wär mei Frad.“ „Nu“, ho ich gedenkt, „sie hot kana Kinner, kafste halt die Ziech.“ Mit zwanzig Mark ho ich sa kriecht. Itza gungs schnur schtraks ham. Wie m'r en unnern Dörfl nei sei, kumma de Weiber aus da Haiser raus gerennt, unn ham die neimodische Ziech bewunnert. M'r warn kammt nei, war es ganza Stübl voll Leit, unn all's hot gesucht: „Loß fei mir vu darer Ziech a Gungs.“ „Racht garn“, ho ich gesucht. „Ich bie nä'r fruh, deß Millich en Haus is.“ Drüber kimmt d'r Orts-Reichter. „Herr Richter“, ho ich gesucht, „de erschten Gunga, wos die Ziech hot, gehörn Ihnen.“ „Ach, vo darer will ich kane Gunga.“ „warzu denn net?“, ho ich gesucht. „Nu, sanesa sa nä'r arndlich a.“ „O Sakeramant, Resl, die neimodische Ziech is fei a Bock!“

## Bildimpressionen Frühjahr 2012 von Stefan Herold



Frühling im einstigen Vogeldorf



Krásná Lípa/Schönlind



Krásná Lípa/Schönlind



Stříbrná/Silberbach



Stříbrná/Silberbach



Stříbrná/Silberbach



Kadaň/Kaaden



Kadaň/Kaaden



Počátky/Ursprung



Kostelní/Kirchberg

## Und so sah es Mitte Mai in Liboc/Frankenhammer aus ...



Es geht voran!

Fotos: Stefan Herold

## Hier die ersten Bildimpressionen vom 5. Egertaler Heimatfest 2012 in Perštejn/Pürstein:

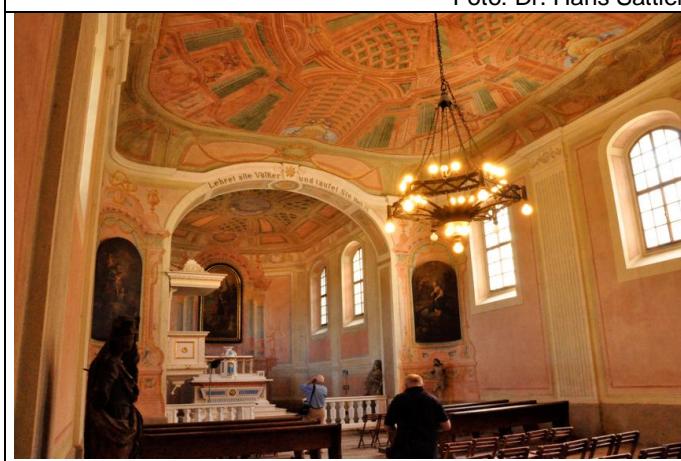


Horst Kotoucz, Mila Kral, Ursula Weißgärber, Horst Kunz, stell. Bürgermeister Miroslav Bilik und Dr. Hans Sattler bei der Ausstellungseröffnung über die Fotografenfamilie Weißgärber in Klášterec/Klösterle  
Foto: Dr. Hans Sattler



Initiatorin der Ausstellung über ihre Familie:  
Ursula Weißgärber

Foto: Dr. Hans Sattler



Die Kirche St. Wendelin in Perštejn/Pürstein wurde in den Jahren 1996 bis 2010 renoviert und soll künftig als ein Teil des Museums der erloschenen Gemeinden der Region genutzt werden.



Die Polkafreunde aus Freiberg spielten zum Eröffnungsabend zünftig auf.

Zum Redaktionsschluss lag noch kein Bericht über das 5. Egertaltreffen vor. Sicher gibt es noch viel mehr Fotos davon. Auf [www.klösterle-an-der-eger.de](http://www.klösterle-an-der-eger.de) unter der Rubrik „Aktuelles“ wird in der nächsten Zeit der ausführliche Bericht erscheinen und mit Sicherheit auch weitere Bilder von dieser gelungenen Veranstaltung. Wann gibt es das 6. Egertaltreffen ...?



Diese Teilnehmerinnen waren vom Treffen sichtlich begeistert und wünschen sich eine Fortsetzung im kommenden Jahr ...

Foto: übermittelt von A. Lohse



Der Ortsbetreuer und einer der Organisatoren des Egertaltreffens Dietmar Hübler (l.) mit den Zelebranten des Festgottesdienstes Pfarrer Johann Gemende und Pater Artur Sciana. Rechts der stellv. Ortsbetreuer Dr. Hans Sattler.

Foto: Dr. Hans Sattler



Blick auf Perštejn/Pürstein und das Egertal

## Aktuelles nach Redaktionsschluss ...

### Neudek/Nejdek präsentierte sich am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg von Anita Donderer

Die Bürgerorganisation „JoN“ – die abgekürzte Form von „Wir sind für Neudek“ (in deutscher Sprache) besteht seit November 1999 und macht sich zur Aufgabe, alte deutsche Kulturgüter wieder instand zu richten.

Dies geschah in den letzten Jahren in hervorragender Weise – denkt man zum Beispiel an die Wiederherstellung des bekannten Neudeker Kreuzweges. Er wurde im August 2008 mit neuen Reliefs versehen, wieder eingeweiht und wird seitdem auch von vielen Touristen wohlwollend angenommen.

Über diese und andere nennenswerte Aktionen berichtete nun diese Foto-Präsentation am Sudentendeutschen Tag in Nürnberg.

Die Besucher konnten auf insgesamt 10 großen Fototafeln sich über vieles informieren. Eine Tafel zeigte Fotos vom „alten“ Neudek und Bilder, wie es sich heute zeigt. Auf der zweiten Tafel wurde über Buchübersetzungen des „Erster Tanz in Karlsbad“ von Kurt-Heinz Henisch und der Neudek-Chronik von Oberlehrer Josef Pilz – in die tschechische Sprache von Ing. Miroslav Holecek, berichtet. An deren Geburtshäusern erinnern inzwischen

Gedenktafeln an die Autoren. Das Hauptaugenmerk wurde natürlich auf die Wiederherstellung des wunderschönen Neudeker Kreuzweges gelenkt. Bilder berichten von der feierlichen Wiedereinweihung durch Bischof Frantisek Radkovsky, der neu angebrachten Gedenktafel über die Stifterin Anna Häckl am Felsen unterhalb des Kreuzes, sowie von interessierten Touristen, die den Weg über den Kreuzweg nach Eibenberg nehmen. Bei der vierten und fünften Tafel wurde der Betrachter auf die im September 2011 wieder errichtete, bzw. total renovierte Kapelle in Thierbach und die Wiederaufstellung mit Einweihung des Marterls unweit von der Kapelle aufmerksam gemacht. Die Fotos zeigen den Verfall und dann die erfolgreiche Fertigstellung. Auf der 6. Tafel kann der Langlauf-Begeisterte die neue Langlaufloipe ab Neudek über Hochofen, Trinksaifen nach Frühbuß oder von Neuhammer nach Hirschenstand oder über Abertham nach Platten bis zur Kammloipe verfolgen. Ganz neu wurde vor einigen Wochen ein Lehrpfad für Kinder mit 8 Informationstafeln erstellt. Dieser beginnt beim Altenheim, führt über den Galgenberg nach Thierbach und zurück bis zum Neudeker Friedhof. Die folgenden Tafeln erinnern an die über 20 Jahre bestehende grenzüberschreitende freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Neudek/Nejdek und Augsburg. Die erste Begegnung fand bereits im April 1991 – organisiert von den „Kindern von damals – Anita Donderer und Herbert Götz, beide gebürtige Neudeker – statt. Fotos erzählen über Besuche des Augsburger Oberbürgermeisters Dr. Peter Menacher im September 1991, sowie über den Besuch einer Nejdeker Delegation in Augsburg. Weitere Aktivitäten folgten, wie 4 Transporte mit Krankenhilfsmitteln für das Neudeker Altenheim und 3 Benefizspiele der „Datschiburger Kickers“ zugunsten von Kindergärten, Altenheim und nicht zuletzt für die verbliebenen Deutschen – dem „Bund der Deutschen, Region Egerland“ und immer wieder Zusammentreffen mit den jeweiligen Nejdeker Bürgermeistern. Stolz ist man auf Briefe aus dem Büro von Vaclav Havel und von Sportlegende Emil Zatopek. Im Oktober 2011 fand als Krönung für diese 20- jährige beispielhafte Zusammenarbeit, wie sie Dr. Bruss vom Deutsch-Tschechischen-Zukunftsfoonds bei der Eröffnung würdigte, eine Ausstellung in Nejdek/Neudek statt.

Darüber kann sich der Betrachter ein ausführliches Bild machen. Vom Balkon des Rathauses wehen die Fahnen der Stadt Augsburg und Neudek, die vom früheren Bürgermeister Jiri Bydzovsky und Stadtrat und Bürgermeister a.D. Theo Gandenheimer aus Augsburg gehisst wurden, während vor dem Gebäude von Anita Donderer und Herbert Götz 5 Friedenstauben aufgelassen wurden.

Der Stand mit seinen Präsentationen fand großes Interesse und wurde von namhaften Persönlichkeiten besucht. In das Gästebuch trugen sich u.a. ein: Europaabgeordneter und Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler, Direktor vom Haus des Deutschen Ostens Dr. Ortfried Kotzian, Heimatpflegerin Frau Dr. Zuzana Finger, Geschäftsführerin der SL Hanni Köglperger, Prof. Dr. Peter Linhart, Bezirksobmann von Schwaben Felix Vogt-Gruber, der frühere Bezirksobmann Ernst Wohlrab, Geologe Dr. Petr Rojik aus Rothau/Rotava und viele Heimatfreunde wie Herbert Ullmann und Adolf Hochmuth, um nur einige zu nennen, ein.

Selbst der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt beglückwünschte die Neudeker Aussteller. Über Video wurde den ganzen Tag Sehenswertes aus Neudek und Umgebung gezeigt. Außerdem konnte sich jeder Messebesucher mit Infomaterial eindecken.

Die JoN-Mitglieder Ing. Miroslav Holecek, der junge Historiker und zukünftige Archivar vom Karlsbader Archiv – Pavel Andrs, sowie Petr Mika (alle aus Nejdek/Neudek) und Anita Donderer Neudek/Augsburg (auch JoN-Mitglied) waren sichtlich erfreut und glücklich über das große Interesse und auch Lob, welches ihnen entgegen gebracht wurde.



von links: Mgr. Pavel Andrs, Anita Donderer, eine interessierte Besucherin, Petr Mika von JoN  
Foto: Miroslav Holecek



Hoher Besuch am Stand:  
von links: Petr Mika, Mgr. Pavel Andrs, Anita Donderer, Europaabgeordneter und Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler (dessen Vorfahren aus Weipert stammen) und Ing. Miroslav Holecek  
Foto: Miroslav Holecek

## Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können aber auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/> - Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland  
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: [wirbelstein@gmx.de](mailto:wirbelstein@gmx.de)

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft  
für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen  
[www.erzgebirgs-kammweg.de](http://www.erzgebirgs-kammweg.de)